Tagung : Kongress und Generalversammlung der Internationalen Föderation der Innenarchitekten IFI im Mai in Wien

Autor(en): **Y.R. / V.H.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Werk, Bauen + Wohnen**

Band (Jahr): **67 (1980)**

Heft 6: **Stadterneuerung am Beispiel Zürich**

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-51475

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Tagung

Kongress und Generalversammlung der Internationalen Föderation der Innenarchitekten IFI im Mai in Wien

Die IFI wurde 1963 von 10 Verbänden in verschiedenen Ländern mit 1400 Einzelmitgliedern gegründet. Ziel und Zweck dieser internationalen Berufsorganisation sind die Hebung des Berufsbildes und die Festigung der Berufsgrundsätze. Heute zählt die IFI 21 Mitgliedverbände mit total 13 500 Einzelmitgliedern. Die IFI veranstaltet alle 2 Jahre einen internationalen Fachkongress in Verbindung mit der zweijährlichen Generalversammlung. Im Mai dieses Jahres fand der 9. Kongress auf Einladung des Bundes österreichischer Innenarchitekten in Wien statt, mit dem Thema «Privater Lebensraum». Im Rahmen des Kongresses kamen folgende Themen zur Sprache:

Eilfried Huth, Architekt aus Graz, stellte mit seinen Experimenten durch Mitsprache und Beteiligung der Bewohner den heutigen durch Spezialisten verplanten Wohnungsbau in Frage. Seine Zusammenarbeit mit den Bewohnern steht im Gegensatz zur Massenproduktion von Normgrundrisswohnungen, von denen er behauptet, dass der Mensch seinem Lebensraum gegenüber abgestumpft wird. Er fördert die kritische Auseinandersetzung als Grundlage für die Partizipation.

Prof. Max Piperek, Psychologe aus Wien, versuchte in seinem eindrücklichen Referat die Reaktionen des Menschen in unserer entfremdeten und vertechnisierten Umwelt zu interpretieren. In Untersuchen wurde festgestellt, dass der Wortschatz der Kinder verkümmert und nur noch einseitig technischen Ausdruck hat. Kontakt zur Natur ist ein Grundbedürfnis des Menschen. Durch das Überhandnehmen der Technik erhalten die Naturkontakte einen besonderen Stellenwert als Nahrung für die Kultur. Die rationalisierte Umwelt wird langweilig, da sie vom Menschen gemacht wurde. So besteht die Gefahr zur Flucht in eine Fabelwelt, die sich in der Rauschgiftsucht zeigt. Ein weiteres Symptom ist die Kontaktarmut, die durch fehlende Zeit und Musse zum Pflegen von Beziehungen entsteht. Durch die vielen Zwangskontakte im Arbeitsbereich wird die Wohnung zu einem wichtigen Erholungsraum für den Menschen. Dabei gewinnt die Rückzugsmöglichkeit innerhalb der eigenen Wohnung eine spezielle Bedeutung.

Von verschiedenen Referenten wurden spezielle Aspekte des privaten Lebensraumes angeschnitten:

Manfred Haider, Professor für Umwelthygiene, sprach über Umweltfaktoren in der Wohnung. Prof. Carl Auböck, Architekt, legte in seinem Referat den Schwerpunkt auf den Bezug zum Aussenraum im Wohnbereich. Verner Panton wies auf die Auswirkung der Gestaltung auf das Wohlbefinden des Menschen hin. Verena Huber, Innenarchitektin, berichtete über das IFI-Forum zum Thema Wohnunterricht in allgemeinbildenden Schulen und stellte die Forderung nach einer Einbeziehung von Beratungs- und Unterrichtszielen in die Fachausbildung der Innenarchitekten.

Zum Thema «Privater Lebensraum» präsentierten Vertreter verschiedener Innenarchitektenverbände Eindrücke und Arbeiten aus ihren Ländern.

Das Problem der Berufsausbildung wurde anhand von Ausbildungskonzepten in den USA und in der Bundesrepublik Deutschland aufgezeigt. Während man in Amerika die technische Entwicklung als Herausforderung an den Berufsfachmann erkennt und eine entsprechende umfassende Ausbildung fordert, steht in Deutschland nach einer Entwicklung zum theoretischen Hochschulstudium heute wieder der Praxisbezug im Vordergrund, der es ermöglicht, die eigenen Fähigkeiten an Gegenstand und Material zu erproben.

Neben den theoretischen Kongressvorträgen boten zahlreiche Randveranstaltungen und Besichtigungen einen Einblick in die historische und heutige Gestaltung des Wohnbereiches von der städtischen Wohnanlage bis zum einzelnen Gebrauchsgegenstand. Hervorzuheben ist vor allem die Ausstellung im Museum für angewandte Kunst, welche die Innenraumgestaltung in Wien zwischen den beiden Weltkriegen zum Thema hatte.

Im Anschluss an den Kongress war eine Fachexkursion nach Ungarn organisiert worden, bei welcher die ungarischen Innenarchitekten ihre Arbeiten präsentierten und ihre Berufsausbildung zur Diskussion stellten. Von besonderem Interesse waren die Innenraumgestaltungen im Rahmen von Renovationen historischer Gebäude.

Der nächste IFI-Kongress findet im August 1981 in Koordination mit den internationalen Organisationen der Grafiker und Industrial Designer statt. Y.R./V.H.

Alltäglich

Von der Armut des Reichtums oder Qualität aus dem Verzicht

Es geht um den Reichtum der Mittel, den die Bauindustrie den Bauenden beschert, und darum, was die Architekten mit diesem Reichtum machen.

Für die Qualität der Architektur gibt es wenige Rezepte, die allgemeingültig sind. Eines davon dürfte die beschränkte Zahl der Mittel sein. Eigentümlicherweise scheint die beste Hilfe für die Wahl dieser Mittel rational nicht gerechtfertigt, nämlich die gefühlsmässige Vorliebe für bestimmte Baustoffe und Bauteile und damit die Ablehnung anderer. Oft ist es gleichgültig, ob Beton, Holz, Metall, Backstein, Kunststoff, Kunst- oder Naturstein verwendet werden; entscheidend ist immer, was damit gemacht wird. Die Vorliebe für bestimmte Baustoffe und die daraus hergestellten Bauteile schafft die einzigartige Wirkung, sich mit ihnen identifizieren zu können; nur mit einer solchen Beziehung sind die Eigenschaften der Baustoffe ganz zu erkennen und zu erspüren. Diese Erkenntnis ist wohl eine der wesentlichen Voraussetzungen dafür, dem Bauwerk jene Ausstrahlung zu geben, die – unter anderem – architektonische Qualität verspricht.

Jeder Baustoff und die damit hergestellten Bauteile haben bestimmte Eigenschaften, die nur ihnen zugehören und sie von allen anderen unterscheiden. Erst wenn diese Eigenschaften erkannt oder erspürt werden, können sie durch die Hand des Architekten am Bauwerk eine positive Ausstrahlung erhalten.

Immer, wenn von der Qualität der Architektur gesprochen wird, ist unsere Sprache ungenau; über diese Schwierigkeit hilft auch die Semantik nicht hinweg. So bleiben Worte wie «Qualität», «positive Ausstrahlung», «Kohärenz», «Integrität» vage Andeutungen von dem, was gemeint ist. Dennoch soll darüber gesprochen und nicht, wie Wittgenstein es meint, geschwiegen werden über das, was man nicht aussprechen kann, denn das dauernde Schweigen geht allmählich in das Verschweigen über, und zuletzt wird die verschwiegene Sache aus dem Bewusstsein verdrängt.

Die gefühlsmässige Vorliebe für die einen und die Abneigung gegen andere Baustoffe darf nicht verhindern, mit ihnen auch rational umzugehen, denn die Bauindustrie bietet vieles an, das vernünftigerweise Unsinn ist.

Sonnenschutzgläser etwa lösen kein physikalisches Problem, sondern verschieben es nur vom Sommer in den Winter, und wer die Landschaft durch diese Gläser von innen betrachtet, den befällt eine traurige Melancholie oder tiefe Depression, wenn die Welt bei schönstem Sonnenwetter düster aussieht.

Oft führt der rationale Umgang mit Baustoffen und Bauteilen zu einer neuen Erkenntnis, die eine alte bestätigt, so wie diese: auch die bestisolierten Fensterrahmen sind, von der Energiebilanz her gesehen, immer schlechter als zweifaches Isolierglas, so dass der energetisch bessere Rahmen so klein wie möglich sein sollte, etwa ein dünner Strahlrahmen, in dem gar keine Wärmedämmung Platz hat.

Der grosse Reichtum der Mittel erzeugt architektonische Armut, wenn die Wahl, die getroffen wird, nicht durch die Persönlichkeit des Architekten zu einem Bauwerk führt, an dem alles «kohärent», «integer», «authentisch» ist. Gehört zu den wenigen Rezepten für Qualität in der Architektur die Beschränkung der Zahl der Mittel, dann gesellt sich dazu noch ein anderes: die langdauernde Beschränkung auf die gleichen Mittel, weil der Architekt erst durch Erfahrung jene «handwerkliche» Fähigkeit gewinnt, die den inneren Gesetzmässigkeiten der gewählten Mittel gemäss ist. Franz Füeg